

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1879.

Erster Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1879.

~
In Commission bei G. Franz.

11
A x 17130-1873, 14

Historische Classe.

Herr Würdinger trug vor:

Aufzeichnungen Georg Schwartzertdt's über den Bauernkrieg um Brettheim 1525.

Georg Schwartzertdt, der Bruder Philipp Melanchthons, 1546 Schultheiss, 1548 churpfälzischer Keller zu Bretten erwähnt in der Vorrede zu seiner dem Pfalzgrafen Christoph bei Rhein gewidmeten Beschreibung der Belagerung der Stadt Bretten 1504, eines besonderen Tractätleins, das er über den Bauernkrieg „in welchem unter allen anliegenden Städten und Flecken seine Vaterstadt allein sich nicht an dem allgemeinen Aufstand betheiligt habe, sondern dem Kurfürsten treu und gehorsam verblieben sei“ verfasst habe,¹⁾ Diese Darstellung, wie auch eine mit besonderer Rücksicht auf die Bretten, die Pfalz und deren Fürsten in den Jahren 1536—1561 berührenden Ereignisse abgefasste Reimchronik,²⁾ enthält der von mir im Jahre 1859 für die Hof- und Staatsbibliothek in Lindau erworbene cod. germ. 5060. Seinem Inhalte nach schliesst er sich an die beiden von dem nämlichen Verfasser herrührenden Manuscripte über die Belagerung Brettens 1504 zu Pommersfelden und Karlsruhe an, und wie jene den geschichtlichen Erinnerungen aus der

1) Mone Quellen zur badischen Landesgeschichte II. Seite 2.

2) Neuburger Collectaneenblatt, Jahrgang 42, mitgetheilt von J. Würdinger.

1089-142

2V 0044 543 28

frühesten Jugend, ist dieser denen des Jünglings- und Mannesalters geweiht. An vielen der beschriebenen Ereignisse nahm der Verfasser als selbsthandelnd oder als Augenzeuge Antheil.

So reich in letzterer Zeit auch die Quellen für die Geschichte des Bauernkrieges flossen, so ist mir doch keine bekannt, die für die inneren Zustände einer pfälzischen Stadt, die Art ihrer Besetzung, den Geist und die Beschaffenheit der Truppen charakteristischer ist, als die Arbeit Schwartzerdts, dem als im städtischen Dienste stehenden Beamten und treuen Sohne seines Pfälzerlandes gewiss die getreueste Darstellung der Ereignisse zugetraut werden kann. Ich erlaube mir Ihnen aus den Aufzeichnungen einige die Stadt Bretten behandelnde Begebenheiten mitzutheilen.

Nachdem Schwartzerdts in der Einleitung als Veranlassung des Unglückes, das der Bauernaufruhr über seine Heimath gebracht, die gottlose Ueberschätzung der Menschen bezeichnet, und männiglich vor ungehorsamen, aufrührerischen Secten, Conspirationen und Bündnissen, aus denen niemals etwas Gutes entstanden, und wenn auch Ein Stück gebessert, doch dafür hundert andere verschlechtert würden, gewarnt und seine Landsleute aufgefordert hat in Geduld und Gehorsam sich der Gnade Gottes und der weltlichen Obrigkeit zu unterwerfen, beginnt er die Beschreibung der 1514 in Würtemberg zum Ausbruche gekommenen Bauernaufstände, die unter dem Namen des armen Conrad bekannt sind. Als Ursache derselben giebt er an: Weil Herzog Ulrich von Würtemberg ein Umgeld auf Fleisch und Wein legt', das Gewicht und Maass kleiner machen liess, und das alles nur dem gemeinen Mann, besonders dem auf den Dörfern zur Last fiel, sei das Land vom Herzoge abgefallen, und nur Stuttgart und Tübingen diesem treu geblieben. Nach einer eingehenden Erzählung der zuletzt auch in

Tübingen ausgebrochenen Bewegung nennt der Verfasser als Grund seines Zurückgreifens auf diese Ereignisse „weil er sie selbst gesehen, und der arme Conrad der Unter- und Vorfahrer des leidigen Bürgerkriegs gewesen sei.“

Zum eigentlichen Bauernkriege übergehend meint Schwartzert, „der Hegauer Haufe habe die Absicht gehabt, sich nicht länger mehr von der Obrigkeit bedrücken zu lassen, sondern von Frohn, Zins und Gilten ledig und frei, wie der Schweitzer zu werden. Aus dem kleinen Anfang sei aber bald grosse Empörung entstanden, und als viele tausend Bauern auch anderwärts zu den Waffen gegriffen, habe der aus seinem Land vertriebene Herzog Ulrich gemeint, mit deren Hilfe Württemberg wieder zu gewinnen, was ihm aber misslang.“ Nun führten die Bauern den Krieg auf eigene Faust und um Leipheim und Günzburg sammelten sich grosse Haufen. Dem schwäbischen Bünd, der sie zur Ruhe bringen wollte, sei es Anfangs mit Werbung von Landsknechten schwer ergangen, denn diese erklärten „sie wollten nicht gegen ihre Vettern und Freunde ziehen, auch gegen die Bauern nichts feindliches unternehmen, denn sie wären selbst Bauern.“ Die Niederlagen bei Leipheim und Baltringen schreckten die Aufrührer von ihrem Unternehmen nicht ab, immer weiter griff die Flamme des Aufstandes um sich, und als sie nun auch in der Markgrafschaft Baden emporloderte, war Schwartzert's Heimat von ihr ringsum umgeben — Die Kunde, in Bretten seien unter pfälzischem Geleite zwei und dreissig reich beladene Güterwagen eingetroffen, die zur Frankfurter Messe wollten, reizte die Habsucht des Maulbronner Haufens, der die nördlich der Stadt gelegenen Ortschaften bereits eingenommen, und im Kloster Maulbronn „gar viel gut Bücher in der Librey zerrissen hatte“. Zu Bretten traf ein Schreiben des Bauernhauptmanns ein „wessen Sinnes man in der Stadt wäre, der Haufen wolle zu uns kommen, und wo wir ihn nicht einliessen,

wolle er alles erwürgen, was über sieben Jahr alt sei.“ So standen die Bürger zwischen zwei Gefahren, denn kurz zuvor hatte ihnen auch Kurfürst Ludwig zugeschrieben, er mache die Stadt mit Leib und Gut für die Sicherheit der Wagenladungen verantwortlich.

Als nun auch von den Brurainischen, Kraichgauischen und Stuttgarter Bauernhaufen Drohbriefe einliefen, begehrte Bretten von dem Kurfürsten Hilfe und Mannschaft zur Vertheidigung ihrer Mauern, doch dieser konnte nicht helfen, da seine Raisigen anderswo beschäftigt waren, auf die Milizfahnen aber kein Verlass war „denn in der Pfalz und den anstossenden Fürstenthümern war das Volk fast alles aufrührig, also, dass sie nicht zu gebrauchen waren.“ Wie denn nicht leicht ein Uebel allein kommt, so ging es auch hier, zu dem Mangel an geübtem Kriegsvolke kam auch der an einem Führer, dem das Vertrauen der zur Verfügung stehenden einheimischen Streitkräfte entgegen gekommen wäre, denn die Stelle des Vogtes war unbesetzt und ein raisiger Knecht aus Speyer, Adam Scheuble, der kurz vorher hiehergekommen, mit den Verhältnissen und Bürgern nicht bekannt war, vereinte in seiner Person die Aemter des Vogtes, Amtmannes, Schultheissen und Kellers, ausser ihm war der einzige Stein von Kallenfels, der Hauptmann der 10 berittenen Geleitsleute, Kriegsmann von Beruf. Vor allem galt es nun möglichst viele Mannschaft aufzubringen, um die wehrpflichtigen Bürger zu unterstützen. Der Rath berief alle in der Stadt anwesenden waffenfähigen Personen „geistlich und weltlich, fremd wie heimisch“ auf den Marktplatz, und der Amtmann bot die Wehrpflichtigen der zunächst der Stadt liegenden Gemeinde Kinklingen mit Harnisch und Wehr zum Zuzuge auf. Erst nachdem letztere erklärt hatten, sie wollten nicht mit den aufrührerischen Bauern ziehen, sondern in ihres Herrn getreuer Pflicht und Huldigung bleiben, wurden sie von der Bürgerschaft, die sie

mit aufgerecktem Fähnlein am Thore erwartet hatte, in die Stadt geleitet, wo sie mit den übrigen Aufgebotenen in einer Gemeinde den Eid des Gehorsams leisteten. Nun ging es an die Vertheilung der Wehrkräfte, die wichtigsten Posten an der Letzi, den Mauern und Thoren wies man den Bürgern und Priestern zu, auf die Thürme stellte man die besten Schützen, die Vertheidigung der in eine Wagenburg zusammengestellten Güterwagen, sowie der vor deren Aufstellung liegenden Mauerstrecke übergab man den fremden Fuhrleuten und der Geleitsmannschaft, wer nicht einen besonderen Posten erhielt, und zu dieser Gattung gehörten die Dienstknechte, grossen Schüler etc., hatte auf das mit der Glocke gegebene Allarmzeichen auf dem Marktplatze zu erscheinen, um von dort durch die Viertelshauptleute auf die ihnen zugewiesenen Objecte geführt zu werden. Die Weiber erhielten Befehl heisses Wassers bereit zu halten, und dasselbe im Falle eines Angriffes auf die Mauern zu tragen. Zur Nachtszeit schob man auf die zur Stadt führenden Wege Wachtposten vor, und band die Schäferhunde im Freien an die Pflöcke, um auch deren Wachsamkeit auszunützen. Von der Bauerschaft kamen täglich Briefe mit den härtesten Drohungen, die im Volke bekannt wurden, und Kleinmuth und Misstrauen unter der nicht im Rathe vertretenen Gemeinde erregten. Um üblen Folgen vorzubeugen berief man zwölf Männer aus dieser in das Gericht. Die nun folgenden, durch die Sachlage nothwendig gewordenen Rathsdecrete: die Thore müssen auch bei Tage geschlossen bleiben, das Vieh darf nicht mehr auf die Weide getrieben werden, und jeder Verkehr mit den auswärts wohnenden Nachbarn hat zu unterbleiben“, riefen eine grosse Missstimmung unter dem bäuerischen Theile der Besatzung hervor, und bereits konnte man die Frage hören, was sie davon hätten, dass sie hier die Reichen beschützen müssten, während ihre eigenen Kinder und Weiber

zu Hause darben, oder die Beschwerde: Es wäre doch billig, dass auch jetzt, wie es in der pfalzgräfischen Fehde (1504) geschehen, freie Küche gewährt würde. — Rath und Amtmann gingen auf letzteres Ansinnen ein, und aus den öffentlichen, theilweise auch den Vorräthen der Bürger wurde Getreide und Mehl zum Brodbacken an die Bedürftigen abgegeben. Schon acht Tage später traten die Unzufriedenen mit neuen Forderungen auf „und es wär nit gar ohn gewesen, man hätt auch Leut in der Stadt gefunden, doch wenig, die gern zu den Bauern geholfen hätten.“ In der Rathssitzung am 25. April liefen Klagen über schlechte Verpflegung ein, die Reichen hätten Kisten und Kasten voll, während die Armen hungern müssten. Als nun der reichste Bürger der Stadt, der Kronenwirth Melchior Hechel, ein Priester Johann Krust und einige andere Rathsglieder vier Ohm Wein zur Vertheilung zur Verfügung stellten, entstand unter den zum Bezuge berechtigten ein Streit über die Art, wie das Geschenk verwendet werden solle, die Einen meinten, man solle die Gabe allmählig an die Familien abgeben, die Andern, und das war die Mehrzahl, der Wein solle auf einmal an dem Rathhaus ausgeschenkt werden, „man wolle einmal lustig sein, Gott würde für weiteres schon sorgen.“ Diese Meinung drang durch, und noch am nämlichen Tage fand das Trinkgelage statt. Während der grösste Theil der Vertheidiger der Stadt dem Feste beiwohnte, erhielt der Amtmann Nachricht, dass der Hauptmann Johann Eisenhut mit dem Gochzeimer Haufen zur Nachtzeit Brettheim überfallen wolle, die Wagen mit den Leitern und anderem Sturmzeug seien hiezu bereits gerüstet. Scheuble rief den Rath zusammen und eröffnete ihm, er wolle die Gemeinde mit der Rathsglocke versammeln und sie von der ihr drohenden Gefahr in Kenntniss setzen. Die Gerichtsherrn dagegen meinten, er möge das unterlassen, es sei bereits Abend und die Mehrzahl der Gemeinde bezechet, sie wollten selbst die

Nachtwache auf den wichtigsten Punkten beziehen, vielleicht werde es doch nicht zum Aergsten kommen. Der Amtmann blieb bei seinem Entschlusse, denn er habe der Gemeinde versprochen, sie von allem Wichtigen in Kenntniss zu setzen, ausserdem wolle er wissen, was sie zu thun gedenke, und sich nicht dem Schicksal der in Weinsberg gemordeten Ritter aussetzen. Es wurde also geläutet und die Gemeinde versammelte sich lärmend auf dem Marktplatze. Die Frage des Armbrosters Wendel „wie es denn in der Stadt mit Pulver und Blei aussehe,“ wurde die Veranlassung zu einem durcheinander Schreien der Betrunkenen, „so dass keiner wissen möchte, was der ander redt oder meint.“ Als von mehreren Seiten der Vorschlag gemacht wurde, man möge auf die Bauern, wenn sie anrücken, nicht schiessen, sondern mit ihnen Unterhandlungen pflegen, erklärte der Amtmann, er wolle noch bevor das geschehe die Stadt verlassen. Der Haufe rief: „Sie müssten in der Stadt bleiben, also auch der Beamte, man solle die Thorschlüssel verwahren, dass er nicht entfliehen könne.“ Bedrängt von der erregten Menge musste der Amtmann sich in ein Haus flüchten. Schon wollten die Verfolger auch dahin nachdringen, da gelang es dem auf der Treppe stehenden Rathsherrn Melchior Hechel sie durch eine Ansprache, in der er sie auf die Folgen des Abfalls, auf die alte Treue der Brettner gegen den Pfalzgrafen, auf Lohn im Falle der bewahrten Pflicht, auf Strafe in dem des Verrathes aufmerksam machte, zugleich auch das Versprechen mit seinem ganzen Vermögen sie zu unterstützen gab, von Gewaltthaten abzuhalten. Von diesen Worten ernüchtert, verliessen viele den Platz und eilten auf die ihnen angewiesenen Posten, andere hingegen, wenn auch nur wenige, drangen in das Steinhaus, und machten dem Amtmann und dem Hauptmann Stein von Kallenfels die bittersten Vorwürfe, dass man sie jetzt in der Noth verlassen wolle, doch

würde man ihre Abreise zu verhindern wissen. Sie zu beruhigen liess der Amtmann die Thorschlüssel für diese Nacht dem Bürgermeister Nicolaus Stüber übergeben. Eine Zeitlang dauerte die Unruhe in den Strassen noch fort, als aber die Rädelsführer sahen, dass einer ihrer Anhänger nach dem andern sich abschlich und sie bei ihrem Vorhaben auf keine Unterstützung rechnen konnten, suchten auch sie ihre Wohnungen auf. Ihr Erwachen war ein trauriges, man eilte zum Amtmann und zum Hauptmann und bat sie um Verzeihung, „aber in summa es war geschehen, und nach einem Jahr, als der Krieg aus war, wurden etliche hart gestraft.“ Der Angriff der Bauern auf die Stadt war zum Glück nicht ausgeführt worden. Die Besorgniss der Bürger vor den Folgen ihrer Widersetzlichkeit wurde noch dadurch gemehrt, dass wenige Tage nach dem Tumult der Geleithauptmann mit seinen Reitern die Stadt verliess, und an ihrer Stelle ein Fähnlein Knechte unter dem Hauptmann Peter von Schifferstadt und dem Geleite des Ritters Wolf Ulrich von Flehingen auf Befehl des Kurfürsten in Bretten einrückte. Schon am nächsten Tage erschien ein Ausschuss der Knechte vor dem Rath und begehrte „da sie zur Besatzung bestellt seien, und Leib und Leben gleich den Bürgern wagen müssten, so wollten sie auch bei den Berathungen vertreten sein, auch dürfe ohne ihren Beirath kein Briefwechsel oder sonstige Unterhandlung mit dem Feinde gepflogen werden.“ Rath und Amtmann entschlossen sich nur schwer zu diesem Zugeständnisse, doch erlaubte man endlich zwölf Vertretern des Fähnleins den Sitzungen beizuwohnen, und die Tag- und Nachtwachen wurden von Bürgern und Knechten bezogen. Das zwischen den Bürgern und Knechten bestehende Einvernehmen hätte aber bald Schaden gelitten, als die Knechte erfuhren, dass in ihrer Heimath um Deidesheim und Neustadt herum die Bauern aufgestanden seien und in Klöstern und Kirchen reiche

Beute gemacht hätten „da kam ein Unwillen unter die Knechte, wären lieber bei dem Haufen, als in der Stadt gewesen, doch gelang es sie zum Dableiben zu vermögen.“ Kurze Zeit nach diesem Vorgange drohte der Stadt eine neue Gefahr und zwar diessmal durch den Verrath eines ihrer eigenen Bediensteten, des Einspännigen Wendel Arnold, der mit dem Hauptmann des Maulbronner Haufens Jäkle von Beckingen den Plan verabredete, Brettheim den Bauern in die Hände zu liefern, wogegen dem Verräther einer der Wagen mit den Kaufmannsgütern, sowie eine Behausung in der Stadt als Lohn versprochen wurden. Durch ein paar während dieser Abrede in Maulbronn gartende Landsknechte wurde der Plan, von dem wohl auch in Bretten einige Mitwisser vorhanden waren, dem Rathe entdeckt, der den Wendel mit einer Meldung über diesen Vorgang nach Heidelberg schickte, wo ihn der Kurfürst in das Gefängniss werfen und nach einem Jahre enthaupten liess.

Der Kurfürst, welcher fürchtete, er könne auch die letzte ausser Heidelberg ihm noch treu gebliebene Stadt verlieren, beauftragte den Ritter Wolf Ulrich von Flehingen mit 24 Raisigen ein weiteres Fähnlein niederländischer Knechte nach Bretten zu führen. Als die Bauern diess durch ihre Kundschaften erfuhren, legten sie sich mit 3000 Mann bei Untereichtersheim in den Hinterhalt und versperrten den Truppen den Weg, sie wurden aber von den pfälzischen Reitern entdeckt, und der Hauptmann liess sie durch einen Reiter benachrichtigen, „Er habe nicht die Absicht, gegen sie etwas zu unternehmen, sondern einen anderen Auftrag seines Herrn auszuführen.“ Flehingen selbst machte seinem Fähnlein den Vorschlag, wenn man sie nicht weiter ziehen lasse, die Bauern anzugreifen und den Vormarsch zu erzwingen, die Landsknechte weigerten sich aber diess zu thun, „denn sie hätten keinen Auftrag sich mit Jemand auf dem Weg zu schlagen, sondern nur

den, in Brettheim die Besatzung zu bilden. Unter solchen Umständen musste der Ritter froh sein von den Bauern, die nur mit ihm selbst unterhandeln wollten und ihn hiezuvom Pferde zu steigen zwangen, das Zugeständniss zu erhalten, dass sie seinem Rückmarsche nach Heidelberg kein Hinderniss in den Weg legen würden.

Der Abmarsch des Maulbronner Bauernhaufens gegen Stuttgart, und dessen Niederlage bei Sindelfingen durch den Truchsess von Waldburg machten eine Verstärkung der Besatzung von Brettheim überflüssig, und als sich nun der Kriegsschauplatz weiter von dem Städtchen entfernte, wurde auch das bisher in der Stadt liegende Fähnlein zum Heere des Kurfürsten berufen. Die Knechte, welche einen Ueberfall der Bauern auf ihrem Marsche nach Heidelberg befürchteten, begehrten, dass eine Anzahl Bürger sie auf dem Marsche begleiten und sie gegen die Bauern schützen solle, doch gelang es dem Hauptmann Stumpf von Germersheim sie von dieser Forderung abzubringen.

Von weiteren seine Vaterstadt unmittelbar berührenden Kriegsereignissen macht Schwartzerd, der nun den Verlauf des Kampfes in Franken und am Rhein mit besonderer Rücksicht auf den Antheil, den der pfälzische Kurfürst an ihm nahm, beschreibt, keine Erwähnung, und erzählt zuletzt nur noch das Strafgericht, das nach der Eroberung von Weissenburg über die Theilnehmer an dem obenbeschriebenen Aufstande in Bretten erging. „Nicht wegen eines Versuches die Bauern einzulassen, sondern wegen der frechen Reden gegen den Amtmann und den Geleitshauptmann seien viele verhaftet worden, doch habe man die meisten als unschuldig entlassen, von den Schuldigen vier in die Backen gebrannt, etlichen die Finger etwas gekürzt, ausserdem mussten grosse Straf gelder erlegt werden. So habe endlich auch diese schreckliche Zeit, in der in wenigen Monaten über 100,000 Menschen das Leben verloren, ein Bruder dem andern und

den nächsten Freunden das Vertrauen entzogen, geendet, und es sei wohl zu ersehen, wohin es komme, wenn das Geschöpf weder dem Schöpfer, noch der von ihm eingesetzten Obrigkeit gehorchen wolle. Wegen diesem Aufruhr hätten die Teutschen zum Schaden auch noch den Spott empfangen, anstatt keine Steuern mehr zu zahlen, müsse man jetzt das Doppelte leisten.“

Der prosaischen Beschreibung der Begebenheiten fügt der Verfasser zum Schlusse eine poetische Epistel an den Leser an, in der er die beiden Kriegsereignisse, in denen Brettheim durch seine Treue die Huld des Kurfürsten erlangte, kurz zusammenfasst, den Aufruhr und seine Folgen beklagt, dagegen den Gehorsam gegen den höchsten wie niedersten Beamten empfiehlt, und mit den Worten schliesst

Das wollent allzeit wohl bedenken

Jörg Schwartzerdts thut diess seim Vaterland schenken.
